

HERMANN STOLL

1863 — 1947

Ne Nr St 20

Abschiedsworte

bei der Trauerfeier für

DR. HERMANN STOLL

gesprochen Freitag, den 9. Mai 1947
in der Kirche Zürich-Enge

g 1975

Nachlass Dr. W. Rattischweiler



Aufnahme Juni 1944

Abdankungspredigt

gehalten von

Herrn Pfarrer Gerhard Spinner, Horgen

1. Korintherbrief 1, 9 :

Gott ist treu, der uns berufen hat.

Offenbarung Joh. 2, 10 :

Sei getreu bis an den Tod,

so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Verehrte Trauerversammlung,

Aus einem zu hohen Jahren gekommenen Leben, doch aus einem Leben, das noch nicht müde geworden war, sondern sich noch täglich den Pflichten widmete, die durch manche Jahrzehnte mit unbedingt beherrschendem Anspruch im Mittelpunkt gestanden haben – aus diesem Leben der Arbeit und des Einsatzes ist Hermann Stoll unerwartet rasch abgerufen worden. Auch nach einem so wohl angewandten und bis ins letzte erfüllten Leben stehen wir erschüttert. Welch ein Abbruch, Welch ein Szenenwechsel ist der Tod! Der liebe und täglich nahe Mensch ist unendlich weit von uns fortgegangen, ganz unbedürftig unserer sorgenden Liebe und all der kleinen Dienste, mit denen wir füreinander da sind und einander halten Tag für Tag. Der mit seinem Werk bis zuletzt Verbundene, unermüdlich Schaffende, Ratende und Planende hat alles im Stich gelassen, was durch ihn und mit ihm gewachsen ist und was ohne ihn sich vorzustellen so schwer ist.

Doch wo wir im Schicksal des Sterbens nur den Schmerz und das Rätsel der Trennung, die abgebrochenen Wege und zerschnittenen Bande sehen, weiß Gottes Wort von dem Dauernden, das uns durch Leben und Sterben trägt. «Gott ist treu, der uns berufen hat.» Sein Ruf steht am Anfang, sein Ruf steht am Ende. Sein Ruf hat je und je auch in diesem

Leben die Aufgaben aufgezeigt, die Arbeit zugeteilt, die Lasten auf-erlegt. Hinter dem Wort vom «Beruf», dem profanen Wort und der weltverflochtenen Sache, schimmert ja der ganze Glanz göttlichen Berufens, Weisens und Wählens. Sein Ruf an uns bedeutet das Wunder, daß er uns brauchen kann und brauchen will, aus allen Unergründlichkeiten des Nichtseins gerade diesen Menschen mit den ihm zugeteilten Gaben und der ihm zugemessenen Kraft. Und wo es einem Menschen gegeben ist, Gaben und Kräfte anzuwenden und auszuwirken in einem langen und gesegneten Arbeitstag – wer möchte da zweifeln, daß es zuerst und zuletzt die Treue Gottes ist, die hier einen Menschen nicht sinken läßt, sondern ihr Werk ausrichtet an ihm und mit ihm.

Wer Hermann Stoll gekannt hat, weiß, daß sein Leben ohne Präentionen, ohne irgendeinen falschen Ton von Ehrsucht oder Eitelkeit dem Dienst an der Sache, an die er gestellt war und der er sich verpflichtet wußte, geweiht war. In der großen Epoche des Auf- und Ausbaues der wirtschaftlichen und industriellen Kräfte und Unternehmungen unseres Landes wurzelte er mit seiner ganzen Persönlichkeit. In ihm verkörperte sich noch einmal der hohe und fordernde Ernst der Lebensauffassung, das vorbildliche Arbeitsethos der Generation, die diesen Aufbau getragen hat. Über seinen eigenen Anteil an dieser Entwicklung, sein berufliches Wirken in den Unternehmungen, denen er seine Lebensarbeit widmete, und an hervorragender Stelle in Industrie und Wirtschaft unseres Landes werden wir nachher aus berufenem Munde das Nötige hören dürfen.

Es bleibt mein Teil, des Menschen zu gedenken, dessen Art und Wesen entscheidend den erfolgreichen Geschäftsmann, den unermüdlichen Schaffer und den in großen Verantwortungen sich bewährenden industriellen Leiter prägte. Es ist nicht leicht, von der menschlichen Seite Hermann Stolls zu reden, ohne eines zu verletzen, was da nun gerade menschlich sehr wesentlich war: seine stets festgehaltene große Bescheidenheit, das ständige Bestreben, mit seiner Person ganz hinter der

Sache zurückzutreten, seine Verschwiegenheit in privaten Dingen. War es eine Scheu oder war es nicht vielmehr eine zuchtvolle Kraft, die ihn hieß, den Reichtum seiner Persönlichkeit solchermaßen hinter den Sachen, für die er da war, eher zu verstecken als zu manifestieren? Wer ihm näher stand, wußte von einem beglückenden Reichtum.

Lebendige Familienverbundenheit und Wertschätzung des Kreises, in dem sein Leben wurzelte, war einer der Wesenszüge des Verstorbenen. Der Vater Georg Stoll – der Typus des Selfmademan – hatte um die Mitte des letzten Jahrhunderts mit der unverbrauchten Kraft alter, im schaffhausischen Osterfingen ansässiger Bauerngeschlechter seinen erstaunlichen Weg vom Bauernbuben über den Kreispost- und Nordostbahndirektor bis zum Direktor der neugegründeten Schweizerischen Kreditanstalt gemacht. Des Vaters lebendiges Vorbild, sein weitgespanntes Interesse für alle industriellen und wirtschaftlichen Fragen waren dem Sohne lebendigstes Vermächtnis. Von mütterlicher Seite entstammte er dem Geschlecht der Bleuler im Riesbach. Dies waren Kaufherren, Landesbesitzer und Industrielle, die ihm das feste Eingewurzeltsein in der Vaterstadt und gar manchen Zug ihres und seines Charakters hinterließen. Besonders nahe stand ihm sein von ihm hochverehrter, ihm persönlich sehr verbundener Onkel und Pate Hermann Bleuler, der Oberstkorpskommandant und Präsident des Schweizerischen Schulrats. Die nahe Verbundenheit mit Männern solcher Art und ihr vorgelebtes Beispiel erweckten in Hermann Stoll schon in jungen Jahren sein staatsbürgerliches Verantwortungsgefühl, jene Verbundenheit mit dem Gemeinwesen in Stadt und Vaterland, die ihn veranlaßte, es lebenslang mit seinen Bürgerpflichten genau zu nehmen und sich keine Nachlässigkeit in ihrer Ausübung zuschulden kommen zu lassen. So hat er auch im Militär freudig seinem Lande gedient, zuletzt noch als Artilleriehauptmann in der Aktivdienstzeit im ersten Weltkrieg. Nur die Rücksichten auf seine berufliche Inanspruchnahme ließen ihn auf eine weitere Verfolgung seiner militärischen Karriere verzichten.

Zum menschlichen Reichtum im Wesen des Verstorbenen gehört die Fülle schöner Kindheits- und Jugenderinnerungen aus dem Elternhaus in der Falkenau, damals noch ganz in ländlicher Umgebung beim jetzigen Bahnhof Stadelhofen gelegen, und später im Parkring. Es war eine sonnige Zeit, die der Knabe im Zusammensein mit den Geschwistern und mit den im selben Hause wohnenden Vettern und Freunden Abegg genoß, mit denen mancher muntere Jugendstreich verübt wurde. Wie der angriffige, lustige und auch für alle landwirtschaftlichen Dinge interessierte Bub während Ferientagen im großelterlichen Hause in Osterfingen sich getummelt hat, haben mir noch kürzlich greise Jugendgespielen lächelnd geschildert. Von jenen Jugendeindrücken her mag die lebendige Naturverbundenheit, die ihm eigen gewesen ist, gerührt haben.

Nur allzubald freilich wurde ihm die unbeschwerte Jugend beendet durch Aufgaben und Verantwortungen, die unabweislich auf ihn warteten. Schon früh nach einem glänzend abgeschlossenen juristischen Studium mußte er für den erblindeten Vater in vielerlei Geschäfte und Verantwortungen hineinstehen. Dies bedeutete für den Sohn einen schmerzlichen Verzicht auf eigene Pläne, doch war es ihm selbstverständlich, sich den väterlichen Wünschen zu beugen und sich pietätvoll mit ganzer Kraft da einzusetzen, wo seine Mithilfe nötig war. Auf diesem Wege kam Hermann Stoll schon frühzeitig in die Arbeit, die recht eigentlich zu seiner großen Lebensaufgabe geworden ist: an das Werk von Julius Maggi in Kempttal. Mit dem genialen Mühlenbesitzer und seinen Erfindungen und Erprobungen auf dem Gebiet der Lebensmittelbranche war Georg Stoll schon des längeren verbunden und hatte ihm seinen ermutigenden Beistand geliehen, als die meisten noch am Gelingen seiner Bemühungen zweifelten. Die größte Hilfe, die er geben konnte, gab er ihm nun mit dem eigenen Sohn. Damit hub die Zusammenarbeit von Julius Maggi und Hermann Stoll an, die, bis zum Tode Maggis fortgehend, mit Recht ein Glücksfall in der Wirtschafts-

geschichte unseres Landes genannt worden ist. Der draufgängerische, unruhig-geniale Erfinder, der Maggi gewesen ist, hatte in Stoll den Mann gefunden, der mit seltenem Klarblick und Weitblick das Realisierbare erkannte und sich mit der naturgegeben-begrenzten Aufgabe beschied. Gegen die Ungeduld des raschen Temperaments stellte er den Menschen der Verständigung, der das rasch Begonnene in zäher und zielbewußter Arbeit auf- und auszubauen verstand. Bei aller Konzilianz, bei aller gewinnenden Verbindlichkeit seiner Formen, war er in der Sache bestimmt und von jener Energie, die das Ziel fest im Auge hält.

Hinter der Leistung seines Lebens stand seine Persönlichkeit. Ein unbestechlicher Charakter, der, von lebendigem Verantwortungsbewußtsein in all seinen Handlungen bestimmt, nie die eigene Person in den Vordergrund stellte. Er war selbst ein Charakter ohne Hehl und Winkelzüge; alles Unwahrhaftige, Theatralische war ihm ein Greuel. Wie er andern unbedingtes Vertrauen schenkte, erwartete er auch absolute Wahrhaftigkeit von ihnen, bis er mitunter durch enttäuschende Erfahrungen sich belehren lassen mußte. Der Glaube an das Gute, das Tüchtige im Menschen, mit dem er von vornherein Mitarbeitern und Untergebenen entgegentrat, hatte aber auch eine erzieherische Kraft für jeden, der für solches Vertrauen empfänglich war.

So wurde Hermann Stoll durch alle Jahrzehnte seiner Mitarbeit in den Maggi-Unternehmungen für viele zum Inbegriff eines gerechten und guten Leiters der Firma. In früheren Jahren kannte er noch, bei kleinerem Betrieb, aus der Arbeiterschaft alle mit Namen. Aus ihren Reihen wurde ihm Gerechtigkeit und väterliches Wohlwollen mit Anhänglichkeit und Verehrung vergolten. So personifizierte sich in ihm der Geist einer soliden Geschäftsgebarung, wie sie die Maggi-Unternehmungen im In- und Ausland zu ihren großen Erfolgen geführt hat. Seinen Namen hat er in treuer und selbstloser Arbeit mit demjenigen von Maggi und Kempttal für immer verbunden.

Wer ihm persönlich nahe stand, wußte, daß in seinem Wesen bei echter Vornehmheit eine zarte Güte lebte. Es war immer eher sein Bestreben, sie zu verbergen. So großzügig seine Hilfsbereitschaft war, so unterschieden hat er jeweils den Dank abgewiesen. Auch das Helfen sah er an als ein Dienen, zu dem er verpflichtet sei. Er war gewöhnt, von sich selbst alles, den ganzen, restlosen Einsatz zu verlangen. Wieviel Verzicht steht doch hinter dem Lebenswerk des Verstorbenen! Denn starke und vielfältige geistige Interessen, die schon den jungen Mann bewegten, begleiteten ihn durch das Leben. Lebendige Interessiertheit für viele geistige und kulturelle Probleme, ein ständiger Kontakt mit der bildenden Kunst, oder des rastlosen Lesers waches Verhältnis zum französischen Geistesleben brachten Anregung und Reichtum in seine spärliche Freizeit. Den kulturellen Institutionen unserer Stadt wandte er sein reges Interesse zu. In der Hochschulkommission wirkte er mit Hingabe, mit klugem Rat und hilfreicher Tat für unsere Universität, die ihn für seine Verdienste mit dem Doctor honoris causa ehrte. Wenn wir aus dem Kreise seiner ihm durch sein ganzes Leben verbunden gewesenen Freunde Regierungsrat Heinrich Mousson, den Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, den Staatsrechtslehrer Fritz Fleiner und den Industriellen Carl Abegg mit Namen nennen, so mögen diese Namen die Spannweite seiner geistigen Interessen und seiner menschlichen Beziehungen anzeigen.

Es ist die Tragik eines hohen Alters, Freunde und Weggenossen zu überleben und einen immer einsameren Weg zu gehen. Es war die besondere Tragik von Hermann Stolls Leben, daß er auch mehr als einen der Jüngeren überleben mußte, denen er die Fortführung seines Lebenswerkes anzuvertrauen gedacht hatte. Ein Abschiednehmen war sein Leben bis zuletzt; noch vor wenigen Monaten wurde ihm seine jüngste, mit ihm besonders verbundene Schwester entrisen.

Es darf bei allem Gesagten nicht vergessen werden, daß der Heimgegangene seine immense Arbeitsleistung seit Jahrzehnten einer

schwankenden und erschütterten Gesundheit abgerungen hat. Wir alle wissen nicht, können es vielleicht aber ahnen, welche Energie, wieviel Zucht und Charakterstärke in dem Kampf gegen immer erneutes gesundheitliches Versagen eingesetzt werden mußte. Wir denken hier mit herzlichem Danke der Gattin, die durch ihre aufmerksame Fürsorge und Pflege bestrebt war, Kraft und Zeit des Gatten für sein Werk zu erhalten. Daß dies ein Opfer in vielen persönlichen Dingen bedeutete, daß immer wieder ein Zurücktreten und ein Freigeben für die Arbeit des Berufs unerläßlich war, verstehen und würdigen wir.

Hermann Stoll und die, die ihm in der Arbeit verbunden waren, durften das Wunder erleben, daß ihm seine geistige Frische und Leistungsfähigkeit bis zuletzt erhalten geblieben ist. Als Präsident des Verwaltungsrates der Alimentana war er keine bloß dekorative Figur, sondern brachte vielmehr noch immer seinen entscheidenden Rat, seine maßgebende Initiative zur Geltung. Auch die Geschicke der Schweizerischen Kreditanstalt, der er durch den Vater verbunden war und selbst als Präsident gedient hatte, lagen ihm noch immer am Herzen. Noch am Vortag seines Todes bekundete er sein ungeschwächtes Interesse für den Lauf der Geschäfte, denen er sein Leben in ungebrochener Treue gewidmet hatte.

Als eine besondere Gnade, die dem Verewigten zuteil geworden ist, dürfen wir den Umstand ansehen, daß es für ihn keinen Niedergang, keine Trennung von der Arbeit, die ihm doch Trennung vom Leben bedeutet hätte, geben mußte. Sein Sterben nach kurzem Spitalaufenthalt, wie er deren schon etliche durchgemacht hatte, scheint mir gleichnishaft für den schlichten Ernst und für die Verschwiegenheit seines Lebens. Am Mittwochmorgen, nach ruhig verbrachter Nacht, sagte er zu der auf sein Läuten eintretenden Schwester: «Jetzt muß ich sterben.» Nach wenigen Minuten war es überstanden.

«Sei getreu bis an den Tod»: Er hat solche Treue gelebt, Treue zur Arbeit, zur Aufgabe, die ihm gestellt war. Treue im täglichen Dienst

und Einsatz. Treue gegen die Menschen. Treue gegen die eigene Persönlichkeit. Treue, menschliche Treue als Antwort auf die große Treue Gottes, die ihn berufen und gesegnet hat auf seinem Erdenweg und in seinem Tagwerk. Es war die Treue dessen, der sich durch seine Gaben und Aufgaben jederzeit verpflichtet fühlte: «Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert.»

Uns, den Trauernden, den Beschenkten und Verpflichteten bleibt das Danken. Ja, der Dank für das, was wir in ihm hatten und so lange unser eigen nennen durften, stehe auch in der Abschiedsstunde vor dem Schmerz um das Verlorene. Der tiefste Dank aber gilt Dem, der über ein in menschlicher Treue gelebtes und vollendetes Leben seine Ewigkeitsverheißung stellt: «... so will ich dir die Krone des Lebens geben.» Wir, die wir mit unseren Augen nur schauen, was hier zu Ende gegangen ist, beugen uns im Glauben vor dem, was über alles menschliche Begreifen hinaus Wirklichkeit sein wird. «Jetzt sehen wir durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkennen wir's stückweise, wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk abgetan sein.» Gott, der Vollkommene, lasse den Heimgegangenen Sein Leben und die Herrlichkeit Seines Reiches schauen!

Amen.

Ansprache

von Herrn Dr. h. c. C. J. Abegg, Zürich

*Hochverehrte Leidtragende,
Sehr verehrte Trauerversammlung,*

Eine markante Persönlichkeit im Wirtschafts- und Geistesleben unseres Landes, Dr. Hermann Stoll, ist nicht mehr; doch sein unermüdlicher Geist weilt noch unter uns und wird überall da weiter wirken, wo er während der irdischen Laufbahn Großes geleistet hat.

Mit seinem Hingang hat ein von Arbeit und Sorgen ausgefülltes, aber auch an Erfolgen ungewöhnlich reiches Leben seinen weltlichen Abschluß gefunden. Mit Dr. Hermann Stoll ist einer jener Schweizer Söhne dahingegangen, die unserem Vaterlande zur Zierde gereichen, die in dunkeln Tagen, in unserem stürmischen Zeitalter, der jungen Generation, die guten Willens ist, Leuchtturm und Kompaß sein können. Einen kurzen Rückblick auf diesen Wirtschaftler edelster Prägung werfen zu dürfen, ist mir eine ehrenvolle Pflicht, zugleich aber eine schmerzliche Aufgabe, war doch der Verstorbene der beste Jugendfreund meines Vaters, auf deren Freundschaft bis zum Grabe und darüber hinaus nie ein Schatten fiel. So war er mir selbst von frühester Kindheit an ein väterlicher Berater. Noch vor wenigen Wochen pflegte ich geschäftliche Besprechungen mit ihm und hatte Gelegenheit, seinen klaren Blick, sein sicheres Urteilsvermögen für gegenwärtige und zukünftige Probleme zu bewundern.

Zwei Unternehmungen sind es, denen Dr. Hermann Stoll in besonderem Ausmaße seine Lebenskraft, seine Intelligenz, seinen Weitblick zur Verfügung stellte: die Aktiengesellschaft Alimentana und die mit ihr verbundenen Maggi-Unternehmungen einerseits, die sein eigentliches Lebenswerk darstellen, die Schweizerische Kreditanstalt andererseits, der er in führender Stellung den Zeitabschnitt seiner reifsten Jahre widmete.

Nach Verleihung des Doktorhutes beider Rechte an der juristischen Fakultät der Universität Zürich summa cum laude im Jahre 1888 betätigte sich der Verstorbene als Sekretär beim Schweiz. Handels- und Industrie-Verein, wo er durch den unvergeßlichen Präsidenten Cramer-Frei in kürzester Zeit in die wesentlichen Fragen der nationalen und internationalen Wirtschaft eingeführt wurde. Bald schon lernte der junge Stoll durch seinen Vater und einige mit ihm verbundene hervorragende Kaufleute, wie August Rübel, Julius Maggi aus der Hammermühle in Kempttal kennen, der in der Lebensmittelindustrie durch die von ihm erfundenen und hergestellten Erzeugnisse in dieser Branche epochemachend wurde. Diese Begegnung sollte Stolls berufliche Laufbahn endgültig bestimmen und wurde auch, wie wir heute rückblickend feststellen können, entscheidend für die ganze Entwicklung des Unternehmens. Hermann Stoll ließ sich von allem Anfang an durch die Ideen Maggis, für die breiten Volksschichten qualitativ hochstehende, rasch herstellbare und ihren Verhältnissen angepaßte Nahrungsmittel zu finden und zu produzieren, begeistern. Die Zusammenarbeit Maggis mit Dr. Stoll sollte sich in glücklichster Weise auswirken. Ein maßgebendes Mitglied in der Leitung eines bedeutenden ausländischen Maggi-Unternehmens sagte mir vor etwa drei Dezennien, die Gewinnung Stolls für den Maggi-Konzern sei das größte Verdienst von Julius Maggi.

So wurde Hermann Stoll schon in der konstituierenden Generalversammlung im April 1890 in den Verwaltungsrat der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln gewählt, die als Aktiengesellschaft aus der

kleinen Kommanditgesellschaft hervorging, um zur Verwirklichung der großen Pläne von Julius Maggi zu dienen. Im Aufbau, in der Entwicklung und Leitung der Maggi-Unternehmungen hat er seither seine große Lebensaufgabe erblickt. Immer mehr wurde er mit derselben verbunden und trat 1899 in die Generaldirektion ein, wurde 1903 deren Präsident, 1924 wurde er Delegierter des Verwaltungsrates und übernahm 1939 dessen Präsidentschaft, die er bis zu seinem Tode innehielt. In all diesen Stellungen hat er Außergewöhnliches geleistet und der Gesellschaft während mehr als einem halben Jahrhundert dank seiner kraftvollen, unbeugsamen Natur seine maßgebenden Ansichten und Erkenntnisse zur Tradition gestempelt.

Unter Stolls Ägide wurde nicht nur das Schweizer Geschäft mit seinen stets wachsenden industriellen Anlagen und der damit zusammenhängenden Landwirtschaft gewaltig entwickelt, sondern es wurden nach und nach im Ausland, vor allem in unsern Nachbarländern, Fabriken erstellt und Tochtergesellschaften gegründet, die zu hoher Blüte heranwuchsen und den Namen Maggi in alle Lande unseres Kontinentes trugen. Noch vor wenigen Jahren wurde der Bau einer nach den neuesten gesammelten Erfahrungen entworfenen Fabrik in den Vereinigten Staaten von Amerika in Angriff genommen, deren Entwicklung er mit größter Sorgfalt verfolgte.

Bis ihn die Krankheit vor etwa zehn Tagen ans Bett fesselte, begab sich der Verstorbene trotz seines hohen Alters regelmäßig nach Kempptal, um die Geschicke der Maggi-Unternehmungen mit seiner ihm eigenen Gründlichkeit zu verfolgen und seinen Mitarbeitern mit erfahrener Rat und der immer noch lebhaften Initiative zur Seite zu stehen. Nie hat er Mühe und Arbeit gescheut und ist so sein Leben nach dem Worte der Bibel wahrhaftig köstlich gewesen. Seine Führernatur, sein goldlauerer Charakter, seine verbindliche, aber zwingende Art sicherten ihm die bedingungslose Gefolgschaft seiner Mitarbeiter und Untergebenen. Ohne viel Worte und in einem stets bescheidenen Auftreten nach

außen gab er durch strengste Selbstdisziplin und höchste Anspruchstellung an sich selbst ein verpflichtendes Beispiel. Seine Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf kaufmännische, finanzielle und juristische Fragen, sondern umfaßte auch die technischen Angelegenheiten, so daß sich alle wichtigen Fäden in seiner Hand vereinigten. Sein Ziel war aber nicht auf das finanzielle Ergebnis beschränkt; ihm lag vor allem daran, daß die von ihm geleiteten Fabriken Produkte herstellten, die in jeder Hinsicht vorbildlich waren und mit dem Fortschritt der Wissenschaft Schritt hielten und damit an der Hebung der Volksgesundheit lebhaften Anteil haben sollten. Ausschließlich dieser Grund bewegte Julius Maggi und ihn, einen neuen Geschäftszweig aufzubauen, mit der Zielsetzung, die Milchversorgung in Paris umwälzend zu reorganisieren. Auch als dieser Sektor während langer Jahre Verluste brachte, wurde er von den Initianten nicht aufgegeben, sondern mit zäher Ausdauer weiterentwickelt, bis er eine der Perlen der Maggi-Unternehmungen wurde. Während zweier Weltkriege hat er mit Umsicht und Furchtlosigkeit die Gesellschaft zwischen den gefährlichen Klippen hindurchgesteuert. Noch war es ihm vergönnt, bewährte Männer in die Direktion zu berufen, in die er die berechtigte Hoffnung setzte, daß der von ihm so glücklich begonnene Bau nach seinen Plänen weiter gefördert werde. Mißgeschick blieb ihm allerdings nicht erspart, und mehr als einer der hoffnungsvollsten jungen Mitarbeiter wurde ihm in blühendem Alter entrissen. Noch vor wenigen Monaten wurde zu seinem tiefen Schmerz der von ihm zu seinem Nachfolger bestimmte und vorbereitete Dr. Henry Bodmer, der Vizepräsident des Verwaltungsrates, abberufen.

Groß war auch das humane Gefühl für die Nöte der Menschheit. Aus demselben entsprang schon in jungen Jahren ein intensives Interesse für alle sozialen Probleme. Ganz besonders lagen ihm begreiflicherweise die Lebensbedingungen der ihm anvertrauten Angestellten und Arbeiter am Herzen und entsprangen seiner Initiative positive Auswirkungen auf dem Fürsorge- und Wohlfahrtsgebiete.

Mit der Schweizerischen Kreditanstalt war der Verblichene seit frühester Jugend verbunden. Sein Vater, Georg Stoll, war während langer Jahre der einzige Direktor und engste Mitarbeiter des seinerzeitigen Präsidenten Abegg-Arter. So waren dem jungen Stoll von den Jünglingsjahren an Probleme und Sorgen dieser Bank bereits weitgehend vertraut. Nach dem Ausscheiden des erblindeten Vaters trat er 39jährig in den Verwaltungsrat dieses Institutes ein, wo er in kurzer Zeit ein wertvolles Mitglied war. Nach und nach wurde er in die verschiedenen Kommissionen berufen, im Jahre 1925 zum Vizepräsidenten, 1929 zum Präsidenten der Bank gewählt. Was diese Bürde und Verantwortung neben seiner bisherigen Tätigkeit bedeutete, ist nur demjenigen faßbar, der weiß, welche verantwortungsreichen Aufgaben die Spezialkommissionen einer Bank zu erfüllen haben. Seine eminente Geschäftserfahrung, seine weitreichenden Beziehungen und seine Personenkenntnis, sein juristisches Feingefühl sprachen aus all seinen Voten in diesen Kommissionen wie im Rate selbst und erwarben ihm eine unbestrittene Autorität. Als Präsident hat er auf erhabener Warte in unbestechlicher Weise, in unumstößlicher Objektivität, in sorgfältiger Gewissenhaftigkeit, mit diplomatischer Klugheit, mit eiserner Willenskraft sein hohes Amt mit größter Auszeichnung geführt. Es war daher gegeben, daß er bei seinem Rücktritt vom obersten Amte im Jahre 1940 zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. So blieb er auch äußerlich, nach Ausscheiden aus dem Verwaltungsrate, sichtbar mit der Bank bis ans Lebensende verbunden; innerlich hing er bis zu seinem letzten Atemzuge an ihr, betrachtete er doch die Zugehörigkeit zur Schweizerischen Kreditanstalt als vornehmstes Vermächtnis seines Vaters.

Es ist nicht erstaunlich, daß ein Mann dieses geistigen Ausmaßes, dieser Schaffenskraft, dieser Zielstrebigkeit, dieses Mutes der Überzeugung zur Mitarbeit in noch andere Unternehmungen berufen wurde. Trotzdem sein täglich Maß von Arbeit bereits voll war, ließ er sich auch gewinnen, und es war vor allem die «Zürich» Allgemeine Unfall- und

Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft, in deren Verwaltungsrat er die harmonische Zusammenarbeit mit seinen dortigen Kollegen besonders schätzte.

Die Skizze dieses Lebensbildes wäre nicht abgerundet, würde ich nicht seiner großen wissenschaftlichen Interessen und der Verbundenheit mit der Zürcher Hochschule Erwähnung tun. Schon durch seinen ältern Bruder, Prof. Otto Stoll, kam er in regen Verkehr mit den Dozenten unserer Universität, und bis in die letzten Lebensjahre pflegte er diesen Kreis. Im Vorstand der Stiftungen und Kuratorien, denen er während vieler Jahre angehörte, nahm er, so wie es seinem Wesen eigen war, lebhaften Anteil an den Verhandlungen und Entscheidungen und wußte auch hier sein profundes Wissen und seine reiche Erfahrung zum Nutzen dieser Institutionen auszuwerten. So ehrte unsere Alma mater einen ihrer edelsten Söhne mit dem Doctor honoris causa.

Der prägnanteste Wesenszug von Hermann Stoll ist seine Treue. Treue gegen sich selbst und seine Überzeugung, Treue in der Freundschaft, Treue in seinem Wirkungskreis. Wir, die wir diese Treue erfahren durften, werden auch ihm die Treue halten.

Lieber Hermann Stoll, bewegt und dankerfüllt nehmen wir Abschied von Dir. Unsere Fahne ist auf Halbmast gehißt; aber unsere Herzen richten sich empor mit dem Gelöbnis, auf Deinen Wegen weiterzubauen, Deine Grundprinzipien hochzuhalten, Dein Werk in Deinem Sinn und Geiste weiterzuführen. Dafür möge uns der Allmächtige die Kraft verleihen!